

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 62.

Dienstag den 28. Mai

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

In Folge höherer Anordnung wird die hiesige

### Oberamts-Wundarzt-Stelle

wiederholt zur Bewerbung ausgeschrieben. Gehalt 150 fl. Meldungsstermin 14 Tage. Den 25. Mai 1867.

K. Oberamt.  
Bölg.

2) Ebershardt,  
Oberamt Nagold.

## Liegenschafts-Verkauf.

In der Gantfache des Johann Georg Red, alt Schultheißen Sohn von hier, kommt die vorhandene Liegenschaft am Dienstag den 4. Juni d. J.,

Vormittags 9 Uhr,  
auf dem Rathhaus dahier wiederholt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, u. zwar:

1) 2stöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stall, Backofen und eingerichteter Branntweinbrennerei, oben im Dorf,

1 steinerner Schweinstall allda,  
1 Schafstall mit gewölbtem Keller,  
3 1/2 Mrg. 38,5 Rth. Gärten in 4 Parz.,  
1/2 Mrg. 18,8 Rth. Land,  
11 2/3 Mrg. 31,3 Rth. Acker und Wiesen, in verschiedenen Parzellen, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Den 21. Mai 1867.

K. Amtsnotariat Altenstaig.  
Kümmerlen.

## Gerichtsnotariatsbezirk Nagold. Augefallene Theilungen.

Zu Nagold:

Simon Müllers Wittwe,  
Gottlieb Eys, Seilers Wittwe,  
Catharine Hemminger, ledig,  
Martin Brezing, Schlosser,  
Friedrich Neßle, ledig,  
Gottlieb Leonhardt, Schneider.

Emmingen:

alt Johs. Martini, Zimmermanns Ehefr.  
Haiterbach:  
Joh. Michael Großmann, Pfästerer, ledig,  
Christof Friedr. Haizmanns Ehefrau.

Unterthalheim:

Johs. Scherrmann, Maurers Ehefrau.  
Ewaige Forderungen an genannte Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung alsbald anzuzeigen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

Forstamt Wildberg.  
Revier Stammheim.

## Holz-Verkauf



am Freitag den 31. Mai,  
und Samstag den 1. Juni  
aus der Gaisburg:  
1/2 Klstr. buchene  
Prügel, 167 Klstr.

Nadelholzschleiter und Prügel, 75 St. buchene Wellen, 7900 Nadelholzwellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 1/2 Uhr am ersten Tag bei der Holzbronner Saatschule, am zweiten Tag bei der Thalmühle Wildberg, 26. Mai 1867.

K. Forstamt.

Wildberg.

## Eichen-Verkauf.

Am Freitag den 31. Mai d. J.,  
Morgens 8 Uhr,  
werden auf der Eisenbahnlinie im Ruchwäldle und Kengel verkauft:

1 Eiche mit 80 G.,  
36 Stück Eichen, von 16—47' lg., 6—13" Durchmesser,  
1 taunener Säglöze, 32' lang, 14 Zoll Durchmesser,  
ferner im Bettenberg:

11 Stück Eichen, 12—24' lang, 6 bis 8" Durchmesser,  
9 Stück eichene Wagnerstangen.  
Zusammenkunft beim hiesigen Rathhaus um obige Zeit, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 25. Mai 1867.

Waldmeister Haarer.

2) Gündringen,  
Oberamts Horb.  
Lang- und Sägholz-Verkauf.



Am Samstag den 1. Juni,  
Vormittags 9 Uhr,  
werden aus der hiesigen Gemeindefeldung 22 St. Langholz vom 60r aufwärts und 18 Säglöze verkauft.

Den 25. Mai 1867.

Schultheißenamt.  
Geißler, A.-B.

Pfalzgrafenweiler.

## Gerbrinde-Verkauf.

Am Freitag den 31. d. M.,  
Morgens 8 Uhr,  
kommen auf dem Rathhaus hier 9 Klaster

Gerbrinde gegen baare Bezahlung zum Verkauf.

Den 25. Mai 1867.

Schultheißenamt.

## Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Achten

## Rheinbanssamen,

das Simri à fl. 2. 42 kr.

Aug. Reichert.

Altenstaig.

## LOOSE

der

Industriellotterie in Kopenhagen,  
à 1 fl. 30 kr.,

womit Cylinderuhren, silberne Bestecke, silberne Körbe, Fortepiano u. und Prämien in Staatsanleihen von 40,000 fl. gewonnen werden können, sind zu haben bei dem Agenten

Christian Schuler.

Ziehung den 14. Juni.

Zugleich suche ich auch einen Unteragenten.

Jede Nummer muß gewinnen!

Jede Nummer muß gewinnen!

2) Nagold.

Guten

## Most & Wein

gibt ininweise ab

Fuhrmann Hauser.

## H. Sattler

in Pforzheim

empfiehlt hiermit sein Lager in **Steinkohlen & Coaks**, als:

Ruhrer Schmiedekohlen,

" Fettschrot,

Saar-Gruben,

" Stückkohlen &

Coaks zu den billigsten Preisen.

Nagold.

## Empfehlung.

## Feinsten Weingeist

die Maas à 48 kr., bei größerem Belang noch billiger.

## Branntwein

die Maas à 24 kr., bei mehr ebenfalls billiger.

Aug. Reichert.



Altenstaig.  
**Gute weiße Gese**  
 ist immerwährend zu haben bei  
 Speisewirth Frey.

**Abschied.**

Allen lieben Freunden und Bekannten von Wildberg und der Umgegend sage ich vor meiner Abreise nach Heilbronn ein herzlichstes Lebewohl und wünsche allen Gottes Segen für alle erwiesene Liebe. Wenn mich noch Jemand im Lauf dieser Woche besuchen würde, so würde es mich freuen.  
 Wildberg, den 26. Mai 1867.  
 Christiana Dengler, Schullehrers Wittwe.

2) **Wildberg.**  
 80 Zentner gut eingebrachtes Heu, vom Jahrgang 1866, sowie 1 fünfjährige Braunstute sammt Fohlen hat zu verkaufen  
 Bierbrauer Schweikhardt.

2) **Nagold.**  
**Wagen-Verkauf.**  
 Unterzeichneter verkauft aus Auftrag einen starken zweispännigen Wagen mit eisernen Achsen.  
 Christian Schühle, Wagner.



Gegen  
**Zahnschmerzen**  
**Tooth-Ache Drops**  
 à Glas 18 kr. in Nagold  
 bei **D. G. Keck.**

Den von J. Schauwecker in Neutlingen erfundenen, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln rühmlichst bekannten königlich patentirten unübertrefflichen

**Leder - Gerbfettstoff**  
 empfiehlt in Flaschen zu 12 kr. die Expedition d. Bl.

**Frucht-Preise.**  
 Nagold, 25. Mai 1867.

|               | fl. kr. | fl. kr. | fl. kr. |
|---------------|---------|---------|---------|
| Dintel, alter | 6 30    | 6 16    | 6 —     |
| neuer         | 5 36    | 5 14    | 5 —     |
| Haber         | 4 12    | 4 5     | 4 —     |
| Gerste        | 6 24    | 6 2     | 5 24    |
| Weizen        | 7 36    | 7 21    | 6 30    |
| Mühlfrucht    | 6 30    | 6 27    | 6 24    |

Altenstaig, 22. Mai 1867.

|               | fl. kr. | fl. kr. | fl. kr. |
|---------------|---------|---------|---------|
| Dintel, alter | 6 36    | 6 13    | 6 —     |
| neuer         | 5 36    | 5 21    | 4 54    |
| Kernen        | 8 30    | 8 —     | 7 54    |
| Haber         | —       | 4 6     | —       |
| Gerste        | 6 —     | 5 38    | 5 24    |
| Bohnen        | —       | 5 12    | —       |
| Weizen        | 8 —     | 7 24    | 6 30    |
| Roggen        | 6 6     | 6 2     | 6 —     |

Calw, 18. Mai 1867.

|        | fl. kr. | fl. kr. | fl. kr. |
|--------|---------|---------|---------|
| Kernen | 8 24    | 7 50    | 7 27    |
| Dintel | 6 45    | 5 20    | 4 54    |
| Haber  | 4 24    | 4 18    | 4 6     |
| Gerste | —       | —       | —       |
| Widen  | —       | —       | —       |

**Virtualien-Preise.**

|                          | Nagold.           | Altenstaig |
|--------------------------|-------------------|------------|
| Kernenbrot               | 8 Pf. 38 kr.      | 40 kr.     |
| Mittelbrot               | 34 kr.            | —          |
| Schwarzbrot              | 32 kr.            | —          |
| 1 Kreuzerweck schwer     | 4 2. 2. 2. 7 2. — | —          |
| Rindfleisch              | 1 „ 14 kr.        | —          |
| Kalbsteisch              | 1 „ 10 kr.        | —          |
| Ochsensteisch            | 1 Pf. 15 kr.      | —          |
| Hammelfleisch            | 1 „ —             | —          |
| Schweinefleisch mit Sped | 15 kr.            | —          |
| ditto ohne Sped          | 13 kr.            | —          |
| Butter                   | 1 Pf. 25 kr.      | —          |
| Rindschmalz              | 1 „ 30 kr.        | —          |
| Schweineschmalz          | 1 „ 24 kr.        | —          |
| Eier 8 Stück             | 8 kr.             | —          |

**Frankfurter Cours**  
 am 22. Mai 1867.

|                    |                  |
|--------------------|------------------|
| Pistolen           | 9 fl. 44-46 kr.  |
| Pr. Friedrichsd'or | 9 fl. 56-57 kr.  |
| Holl. 10-fl. St.   | 9 fl. 50-52 kr.  |
| 20-Francs-Stüde    | 9 fl. 28-29 kr.  |
| Dollars in Gold    | 2 fl. 27-28 kr.  |
| Rand-Dulaten       | 5 fl. 33-35 kr.  |
| Engl. Sovereigns   | 11 fl. 42-56 kr. |
| Russ. Imperiales   | 9 fl. 44-46 kr.  |

**Rollen - Packpapier**  
 ist zu haben in der  
 G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Auf die in letzter Nummer d. Bl. gebrachte Bescheidene Anfrage mehrerer Frauen wird der Redaction von dem Wohlbl. Stadtschultheißen-Amt hier die dankenswerthe Belehrung erteilt, daß nach dem neuen Gewerbegesetz der Meß- und Marktverlehr für In- und Ausländer frei ist, und daß schon nach einer General-Berordnung vom 14. Februar 1812 das in der Württembergischen Landes-Ordnung und einigen späteren Gesetzen gegründete Verbot, nach welchem Virtualien, als Eier, Butter, Schmalz, Küchenspeissen u. zum Wiederverkaufe theils gar nicht, theils nur auf öffentlichen Märkten nach einer bestimmten Stunde eingekauft werden durften, keine Anwendung mehr findet, und es erlaubt ist, diese Artikel sowohl auf dem Lande in den Wohnungen der Landleute, als auch auf den Jahr- und Wochenmärkten, neben den Stadteinwohnern, ohne an eine gewisse Stunde gebunden zu sein, aufzukaufen.

**Tages-Neuigkeiten.**

Stuttgart, 25. Mai. Gestern wurde ein neues Eisenbahn-Anlehen von 15 Millionen zu 4 1/2 Prozent und zu günstigem Kurse abgeschlossen. (Schw. B.)  
 Heilbronn, 22. Mai. Der gestrige Viehmarkt zeigte bereits die Rückwirkung des Einfuhrverbots von Vieh und Fleisch nach Frankreich, indem die größeren Händler fehlten, wodurch die Preise des Viehs um 10-15 Prozent fielen.  
 Berlin, 23. Mai. Im großen Saale des Handwerkervereins fand gestern Abend eine von etwa 300 Personen besuchte Studentenversammlung zur Berathung einer Antwort auf die Friedensadresse der französischen Studenten statt. Nach vierstündiger Debatte wurde mit großer Majorität die Absendung folgender Adresse beschlossen: Französische Brüder! In wahrhaft edlem Geiste habt Ihr in den Tagen, da ein unseliger Krieg unsere Völker bedrohte, Worte des Friedens, edle Worte uns zugerufen. Mit Entschlossenheit verleugnetet Ihr die eroberungslüchtigen Tendenzen egoistischer Freiheitsfeinde. Habet Dank! Außerliche Verhältnisse unserer Hochschule haben verhindert, Euch früher zu antworten. Die Wolken des Krieges sind zerstreut, der Friede scheint gesichert. Doch auch jetzt noch müssen wir, gleichen Sinnes mit Euch, erklären, daß es Zeit ist für die Völker, selbst ihre Stimme zu erheben, wo es ihre höchsten, heiligsten Güter gilt, und daß es für das in Freiheit geeinte Deutschland und für das freie Frankreich niemals einen wahren Grund geben kann, die Waffen gegen einander zu ergreifen. Der Krieg war schon so oft die Quelle des Despotismus; das Interesse der Völker verlangt den Frieden; Arbeit u. Wissenschaft gewinnen an Boden unter den Segnungen des Friedens, das ist die Arena

unseres Kampfes. Französische Brüder! Laßt uns, dem hohen Berufe der gebildeten Jugend gemäß, eifrigst bestrebt sein, diesen Ideen Eingang zu verschaffen, dann gehört uns die Zukunft. Empfanget unseren herzlichsten Gruß! Möge dieser erste Austausch unserer Ideen der Anfang sein eines geistigen Verkehrs der gebildeten Jugend Frankreichs und Deutschlands!  
 Die „V.-Z.“ schreibt: „Der in Frankfurt a. M. verhaftete Kurier des Hiezinger Hofes, in welchem man einen ehemaligen Minister B. (Borries) vermuthete, ist ein Commis des Bankiers Simon in Hannover, Namens Bauer. Man fand bei ihm, zum Theil in den Stiefeln versteckt, über 50 Briefe, welche das vollständigste Material zur Entdeckung der Verschwörung boten.“ Nach der „Kreuzzeitung“ ist es der Kammerdiener eines vornehmen Hannoveraners.  
 Wien, 23. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses interpellirte der Abgeordnete Mühlfeld die Minister des Krieges und der Finanzen über den Zweck und die Kosten der Befestigung Wiens. Finanzminister v. Becke versprach, die Interpellation nächstens zu beantworten. Eine Petition der Stadt Wien, wegen Auflassung der Befestigung wurde verlesen.  
 Paris, 22. Mai. Graf Bismarck machte Dänemark Vorschläge wegen der Räumung Nordschleswigs. Dänemark erklärt sich für nicht im Stande, auf dieselben einzugehen.  
 Paris, 22. Mai. Eine große amerikanische Kunstreiter-Gesellschaft wird sich während der Dauer der Weltausstellung hier produzieren. Die Direktoren dieser Gesellschaft besitzen, wie es heißt, miteinander ein Vermögen von 25 Millionen (?) Franken und bezahlen ihrem ersten Kunstreiter Robinson einen jährlichen Gehalt von 50,000 Franken!  
 Paris, 23. Mai. Eine große Anzahl evangel. Geistlicher des Elsaß hat eine Friedensadresse an die evangelischen Geistlichen Preußens erlassen. — In einem offiziellen Artikel spricht die „Presse“ Preußen das Recht ab, jemals im Frieden nach Kastatt Truppen zu legen; selbst der Großherzog von Baden habe kein Recht, zu gestatten, daß 4 Meilen von der Grenze sich preussische Soldaten einnisten. (bon!) [S. V.-Z.]  
 Die Kosten der Reise des Sultan's nach Paris werden annähernd auf nicht weniger als 10 Mill. Frk. geschätzt.  
 Aus Florenz wird geschrieben, daß General Garibaldi, da er sich mit seinen eigenen Augen überzeugt habe, daß der Gang der öffentlichen Angelegenheiten noch immer derselbe sei, und daß die Parthei, die seit 7 Jahren regiert, nicht im Ge-





fr. fl. fr.  
50 7 27  
20 4 54  
18 4 6

Altenstaig  
40 fr.  
fr.  
fr.  
E. — D.  
fr.  
fr.  
fr.  
fr.  
fr.

rs  
46 fr.  
57 fr.  
52 fr.  
29 fr.  
28 fr.  
35 fr.  
36 fr.  
46 fr.

**pier**  
andlung.  
m hohen  
in, die-  
Zukunft.  
ustausch  
der ge-

erhaftete  
maligen  
bankiers  
m, zum  
as voll-  
boten.“  
es vor-

Unter-  
ter des  
ten der  
die An-  
Stadt

l Vor-  
erklärt

treiter-  
stellung  
n, wie  
Fran-  
jähr-

lllicher  
Geist-  
spricht  
nach  
Baden  
ze sich  
3.]  
n an-

balbi,  
s der  
e sei,  
Ge-

ringsten daran denke, die Lage der Dinge zu ändern, ganz und gar entmuthigt, sich entschlossen habe, nach seiner Insel Caprera zurückzukehren.

Das Räuberwesen steht auf allen Punkten in neuer Blüthe, besonders in der Gegend von Civita Vecchia. Die Räuber forberten ungeheure Summen von den großen Grundbesitzern, von mehreren bis zu 150,000 Fr. Ueberdies hieben sie die Heerden zusammen und drohten im Weigerungsfalle, die Häuser in Brand zu stecken. Nach einer Nachricht aus Rom vom 17. haben sich indeß 50 Räuber freiwillig gestellt. Zwei wurden erschossen. Starke Truppenabtheilungen sind entsandt und energische Maßregeln gegen das Brigantenwesen getroffen.

Es ist die Rede davon, daß bei der großen Bischofsversammlung, die im Juni in Rom stattfinden wird, auch Christof Columbus heilig gesprochen werden soll. Namentlich französische Prälaten sollen sich für diesen Vorschlag interessiren und geltend machen, daß der Entdecker der neuen Welt diese zugleich für den katholischen Glauben erobert habe. Da die Ehre, heilig gesprochen zu werden, bei dieser Gelegenheit u. A. auch einem der berühmtesten und grausamsten Inquisitoren, Josafat von Arbues, zu Theil werden wird, so käme der große Entdecker dadurch in sonderbare Gesellschaft.

Die Schweizer wissens und erzählens haarfari, wies mit Luxemburg zugegangen ist. Nämlich so: Der unerwartet rasche Erfolg der preussischen Waffen im v. J. hatte Napoleon um die Befestigung des Rheins gebracht und zu den späteren Wahnungen an die früheren Verabredungen hatte Bismarck den Kopf geschüttelt. Da schlug Napoleon Luxemburg vor und Bismarck ging darauf ein, Napoleon hatte Hintergedanken, Bismarck aber war ehrlich. Der Friede hing oft, wenn auch Bismarck und Napoleon keinen Augenblick uneins waren, an einem Haar. Bismarck hatte unglaubliche Mühe, die Sache so zu leiten, wie sie gekommen ist, er mußte selbst daran verzweifeln und Napoleon glaubte nicht, daß es ihm gelingen werde. Bismarck mußte mit seinem Abschiede drohen, um die Räumung Luxemburgs durchzusetzen. Der König unterschrieb den Londoner Vertrag schweren Herzens. So die Schweizer.

London, 20. Mai. Im Unterhause wurde heute im Ernst und Scherz über das Stimmrecht der Frauen debattirt. Stuart Mill will überall in der Reformbill statt men das Wort persons gesetzt wissen. Der Hauptgrundsatz des Gesetzes, daß Besteuerung und Vertretung zusammengehöre, befürworte seinen Antrag. Niemand werde sagen können, daß die Frauen nicht zum Stimmen fähig seien, oder daß sie bei den Massenmeetings keine Rolle spielen; die Finanzen verstehe die Frau so gut wie der Mann, die Macht, die sie bisher schon im Staate besessen, werde durch sein Gesetz nur aus einer unverantwortlichen zu einer verantwortlichen gemacht; an die Stelle ihrer geheimen Wirksamkeit trete die offene. An Verstand und Gewissenhaftigkeit stehen die Frauen dem Mann nicht nach; ebenso seien viele Frauen gebildeter als mancher Stimmberechtigte. Es wird abgestimmt und für diesmal noch unterlag die Sache der Frauen; nur 72 hielten zu ihnen gegen 196. [St.-A.]

Aus Konstantinopel, 19. Mai, wird telegraphisch gemeldet, daß amtlichen Berichten von Kreta zufolge, die dortigen Aufständischen am 11. d. von Omer Pascha in drei aufeinanderfolgenden Gefechten in den Bezirken Verantia, Apokoronos und Rethymnos geschlagen worden seien und beträchtliche Verluste erlitten hätten. Das Journal des Debats bemerkt zu diesen Nachrichten aus Griechenland und der Türkei: Wenn jedes der Telegramme, die uns seit einigen Monaten zugekommen sind, auch nur zur Hälfte gelogen hätte, so gäbe es im ganzen Reich keinen Türken mehr und keinen Christen in ganz Griechenland.

**Der Idiot.**  
(Fortsetzung.)

College Warnitz hatte während dieser Zeit einen Besuch. Kaufmann Arnfeld war vorüber gegangen — und er hatte sich denselben hineingewinkt. Es mußte ihm an einer Unterredung mit demselben diesmal viel gelegen sein. Und gewiß! Meerheim war eingekommen, daß man seine Wohnung in Stand setzen möchte. Am Abend war Versammlung der Stadtverordneten. Da wurde die Sache berathen — und Warnitz verlangte, daß Arnfeld die Forderung als unstatthaft zurückweisen sollte. Als

Arnfeld auf diese Zumuthung nicht eingehen wollte, wurde er heftig und sagte: „Dachte ich es doch, daß Sie Ihren Protegé nicht würden fallen lassen! Aber so geht es immer; will unser einer etwas durchgesetzt wissen, so geht es nicht. Ich aber soll zu Allem die Hand bieten! Die Geschichte mit dem Reinhard wird mir lästig; ich will nichts mehr damit zu thun haben! — Wozu bedarf der Meerheim eine Staatswohnung? Er thut, als ob er den Himmel einrennen wolle — und unser Einer soll seine Sprünge mitmachen. Ha! Ha! laßt den so lange im Amte sein, wie ich es bin, dann wollen wir sehen — wie der Hase läuft. Jetzt hat man durch den Menschen nichts als lauter Scheererei!“

„Nun! nun!“ lachte Arnfeld, „ein wenig mehr Accurateffe im Amte könnte Euch nicht schaden, Warnitz — und daß der Meerheim Euch ein häßlicher Spiegel ist, glaube ich schon; aber darum braucht Ihr den Reinhard nicht gleich aufzugeben — und — und eine Staatswohnung braucht der Meerheim ja auch nicht sofort zu bekommen. Ein bescheideneres Theil thut es auch. Etwas freilich muß für ihn geschehen. Er hat der Stimmen schon sehr viele für sich!“

„Nun meineten!“ brummte Warnitz. „Nur wäre es mir lieb, Sie ließen den jungen Mann nicht bei Ihnen im Hause allzu warm werden. Man könnte nicht wissen. Ihr Töchterlein Elise! — Na, ich will nichts gesagt haben, aber ich, ich würde mich vorsehen!“

Arnfeld glühte auf. Er wollte lachen — aber es ging nicht. Die Worte hatten gezündet und hasteten im Herzen.

Und daß dieß der Fall, ärgerte ihn. Hastiger als er wollte, nahm er Abschied und eilte seiner Wohnung zu. Warnitz sah ihm nach und lachte höhnisch. Für's Erste hatte er seinen Zweck erreicht. Allzuoft wird Meerheim nicht mehr bei Arnfeld sein, dachte er und begnügte sich damit.

Daß seine Worte so bald Früchte tragen würden, als es dießmal geschah, ahnte und erwartete er freilich nicht. Aber wie es im Leben zu gehen pflegt, wenn irgend eine Sache oder Unglück sich vorbereitet, so ist es oft, als drängten sich alle Verhältnisse förmlich dazu, die Katastrophe herbeizuführen. — So war es auch hier.

Arnfeld, in das Haus tretend, vernahm den Gesang seiner Tochter. Er hörte es am Spiel, daß Meerheim ihr zur Seite saß und den Gesang begleitete. Die Ader seiner Stirn schwoll und sein Blut begann noch rascher zu pochen, als es schon der Fall war. Warnitz's Worte und Andeutungen schienen also, wie er glaubte annehmen zu müssen, nicht ohne Grund zu sein. Dem Mißtrauischen genügt ein Hauch, um den Funken zur hellen Flamme anzufachen. Rasch und erregt trat Arnfeld in das Zimmer — und wurde hier von seiner Gattin auf das Liebevollste, Herzlichste empfangen. Die Frau war so voll, so bewegt von dem vorhin gepflogenen Gespräch; das Schicksal des kleinen Reinhard lag ihr so tief, so nah am Herzen — und so sah und fühlte sie die Erregtheit, die Verstimmtheit ihres Gatten nicht sofort, sondern trat ihm liebevoll entgegen — und hub von dem Knaben und seinem Schicksal zu sprechen an. Arnfeld hörte sie scheinbar ruhig, gelassen an. Er drängte seine innere Gluth zurück; er wollte seine Frau sich erst ganz aussprechen lassen — dann aber, dann wollte er mit Einem Schlage dieß ganze Gewebe zereißn — und sein Haus von allem Ungehörigen säubern. Die Heirath zwischen Arnfeld und seiner Frau war ohne gegenseitige Neigung — nur einzig und allein auf Befehl der Eltern erfolgt. Es war eine Geldheirath nach dem gewöhnlichen Lauf der Welt gewesen; daher zwischen den Gatten ein inniges Herzensverständnis fehlte.

Heute sprach die Gattin wärmer denn je, ihre Worte klangen so weich, so liebevoll, wie dieß, nach Arnfelds Ansicht noch nie geschehen war — und so entnahm er auch hieraus Grund zu neuem Mißtrauen — alte Geschichten tauchten in ihm auf, Eifersucht regte sich in seiner Brust — und sich nicht länger bezähmend, ließ er seinem Zorn, seiner Erregtheit, seinem Mißtrauen die Zügel schießen — und wies den gestellten Antrag, den Reinhard nach der erwähnten Idiotenanstalt zu bringen, entscheiden zurück. —

Froh und freudig erklangen im Nebenzimmer die heiteren Melodien. Jubelnde Verthen schienen in die Luft zu steigen und unbewußt, ungeahnt einen nahenden Herzensfrühling anzukündigen. Arnfeld hörte es und sein Herz zog sich krampfhaft zusammen, er hörte und vernahm in seinem Herzen nur Mißtrauen. Und





so lachte er spöttisch auf — und seine Worte mehr als je steigend, rief er, die Gattin zur Seite drängend und seine Schritte zum Nebenzimmer lenkend, aus dem die Musik erklang: „Ich habe nicht vermuthet, daß solch ein junger Mensch sich sobald festsetzen würde, so daß seine Worte mehr Gewicht haben, als die Worte des eigenen Mannes. Reinhard bleibt. Verständig wird er niemals werden — und geht er drauf, wird's auch kein Unglück sein. Ich hab's nicht verschuldet — und sein Vermögen — — Doch was rede ich und verliere noch Worte darum? Für jetzt ist Anderes zu thun! Hat der junge Mensch so rasch das Herz der Mutter erobert, so ist es Zeit, bei der Tochter ihm einen Niegel vorzuschieben. Ich mache reinen Tisch. Die Welt soll nicht fernere sprechen!“

Mit diesen Worten hatte er die Thüre geöffnet und trat hastig ein, so daß die Spielenden inne hielten. — Meerheim stand auf — und Elise, den Vater erkennend, lief ihm freudig, vom Gesange erglüht, entgegen und sagte schmeichelnd: „O, wie schön, daß Du kommst. Es ist ein köstliches Stück. Herr Meerheim übe es mit mir ein — Komm' und höre nur!“

Mit diesen Worten wollte sie wieder zum Instrumente eilen, doch der Vater hielt sie zurück, und den jungen Mann keines Blickes würdigend, sagte er fest und entschieden: „Es würde mir lieb sein, wenn du weniger Musik triebest und dafür Dich mehr um die häuslichen Arbeiten bekümmertest. Es ist nicht gut, wenn junge Mädchen immer am Clavier sitzen. — Geh' zur Mutter, die durch ein unzeitiges, unberufenes Gespräch, mehr als nothwendig angegriffen ist!“

Elise, durch die harten Worte des Vaters, wie sie solche fast noch nie von ihm vernommen, gänzlich aus der Fassung gebracht, schlich tief beschämt, erglühend zur Thüre hinaus.

Meerheim, auf's Tiefste verletzt, zumal er sich nicht denken konnte, wodurch er eine Behandlung der Art sich sollte zugezogen haben, wollte herzutreten und sich vertheidigen, wenn möglich, aber Arnfeld würdigte ihn keines Blickes, er ignorirte ihn mit Absicht — und ging, als wüßte er gar nicht, daß noch ein Gast im Zimmer sei, zur Thüre hinaus. Der junge Mann blieb einen Augenblick stehen; er mußte auf die Lehne des nahe stehenden Stuhles sich stützen, so tief fühlte er sich verletzt und erregt. — Jetzt aber raffte er mit aller inwohnenden Kraft sich zusammen, ergriff seinen Hut — und schickte sich an, das Haus zu verlassen.

Er ging.

Niemand ließ sich sehen. — Auf der Straße sprang der Kleine Theodor ihm freundlich entgegen. Der Knabe sprach so kindlich, zutraulich: „Wann kommen Sie wieder?“ daß ihm die so eben erlittene Behandlung um so tiefer in das Herz schneiden mußte. Dennoch war es ihm nicht möglich, dem Kinde eine harte, unfreundliche Antwort zu geben, seinen Weg weiter verfolgend: „Bald, bald!“

Dieß „Bald“ war ihm selbst wie ein Stich in die Brust. Er hatte sich in dem Hause so wohl gefühlt, er fühlte sich bereits so heimisch dort und nun — O, es waren recht trübe, bittere Gedanken, die durch seine Seele gingen.

Als er nach seiner Wohnung kam, lag Warnitz im Fenster und rauchte so recht seelenvergnügt. — Lachte er wirklich, oder erschien es dem jungen Mann nur so? Wenigstens war ihm der Collega noch niemals so hämisch und widerwärtig erschienen als dies Mal. Rasch eilte er nach seinem Zimmer — um trüben Gedanken, bitteren Gefühlen eine rechte lange, schmerzliche Audienz zu geben.

Am Abend bei der Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag Meerheims in Betreff seiner Wohnung zwar nicht gänzlich verworfen, doch auf den Antrag Arnfelds so knapp und nur so nothdürftig bewilligt, daß es einer Ablehnung ziemlich gleich kam. —

Des andern Tages schien die Sonne so hell und klar, daß es eine Freude war, hinaus zu blicken, hinaus zu treten in die schöne freie Gotteswelt.

(Fortf. f.)

## Allelei.

[Eine entsetzliche Ueberraschung.] Aus Znaym: „Der Knecht des Großbauers H. W. in dem benachbarten Drie A. ging vor einigen Wochen im Auftrage seines Herrn in die Scheune, um für die Pferde Futter zu holen. Der Hause, von dem er

das Heu nehmen sollte, war zur größeren Hälfte bereits im Monat Juni nach der ersten Heu-Ernte eingeführt worden, hatte ursprünglich bis an die Decke gereicht, war aber jetzt schon auf eine geringe Menge zusammengeschnitten. Der Knecht griff mit beiden Armen in das Heu, um eine recht große Menge zu erfassen. Schon seit längerer Zeit war aber Allen, die die Scheune betreten hatten oder an derselben vorüber gegangen waren, ein penetranter Geruch aufgefallen. Der Knecht spürte, als er die Hände mit dem Heu in die Höhe hob, den Geruch in erhöhtem Maße, und zugleich glaubte er seine Finger mit einem fremden Gegenstande in Berührung gebracht zu haben. Er blickte auf die Stelle, wo er das Heu aufgehoben hatte und erschrad über den Aublick, der sich ihm hier darbot, so fürchterlich, daß er in das Haus zurückstürzte und dort bald besinnungslos, mit der Hand nach der Scheune weisend, zusammensank. Der Bauer nahm einen andern Knecht mit sich und beide begaben sich, mit Prügeln bewaffnet, da sie einen Dieb vermutheten, in die Scheune. Gleich beim Eintritt empfing sie ein starker Leichengeruch, und als sie an das Heu herantreten waren, bemerkten sie den in hohem Verwesungszustande begriffenen Leichnam eines preussischen Soldaten in voller Rüstung mit der Pickelhaube beim Kopfe und den Säbel an der Seite. Das Zündnadelgewehr stand etwas abseits im Heu. Von den Kleidern des Todten befanden sich nur noch einzelne Fetzen in erkennlichem Zustande, alles Andere war bereits der Fäulniß erlegen. Die Haupthaare lagen einige Schritte weit weg und sind dem Leichnam vom Knechte, als er um das Heu griff, wahrscheinlich mit den Händen abgestreift worden. Die Leiche wurde alsbald vergraben, und das ringsum gelagerte Heu verbrannt. Ueber den räthselhaften Tod des Preußen nimmt man an, daß der Soldat gleich nach seiner Ankunft in A. wegen heftigen Cholera-schmerzen sich in das Heu verkrochen, hernach darin kämpfe bekommen habe und verschieden sei. Alsdann war die zweite Heuernte vor sich gegangen, und das Heu in der Scheune doppelt so hoch angehäuft worden, wodurch man unbewußt um die Leiche eine fast luftdichte Umhüllung gebildet hatte. Der Knecht des Bauers, welcher die schreckliche Entdeckung machte, war dadurch so heftig erschüttert worden, daß er in ein heftiges Nervenfieber versiel, und am folgenden Morgen ebenfalls bereits eine Leiche war.“

In Paris wurde vor einigen Tagen der Graf v. Aug. todt im Bett gefunden, mit Anzeichen, welche auf Selbstvergiftung schließen lassen. Das Leben desselben war ein sehr tragisches, er hatte nämlich einen vollständigen Affenkopf, was ihn zu einem vieljährigen Einsiedlerleben zwang. Seine Mutter, im Jahre 1820 eine berühmte jugendliche Schönheit zu Paris, hegte eine bizarre Vorliebe für die Affen, an deren Sprängen und Grimassen sie täglich Stunden lang Unterhaltung fand. Im April obigen Jahres gebar sie erwähntes Kind, über dessen Aussehen sie sich nicht einmal sehr entsetzt haben soll, während ihr Gatte darüber schwermüthig und bald darauf zum Selbstmörder ward. Die Gräfin ließ ihren Knaben sorgfältig durch einen vertrauten Hofmeister erziehen, indessen derselbe durch ein reizend eingerichtetes, jedoch ummauertes Landhaus im Faubourg du Roule den Blicken aller andern Leute entzogen blieb. Weder männliche noch weibliche Dienstboten hatten in seinen Gemächern Zutritt; die Mutter allein besorgte seine Bedienung. Außer dem Kopf war Graf Gaston d'A. durchaus wohlgestaltet, selbst sein unglückliches Antlitz war nicht ohne geistigen Ausdruck, in welchem sich Freude und Schmerz scharf und auf das Beweglichste ausprägten. Trotzdem, trotz seinen feinen liebenswürdigen Manieren und einer Jahresrente von 50,000 Fr. konnte sich keines der jungen Mädchen, welche die Mutter ihrem 20 Jahre alten Sohne zu freien suchte, zu einer Heirath entschließen. Nunmehr warf sich der Unglückliche, der außer dem Hofmeister auch noch mit einem Arzt verkehrte, ganz auf die Wissenschaften, und wurde buchstäblich ein Gelehrter. In Gesellschaft der erwähnten Männer machte er bisweilen nächtliche Wanderungen durch Paris, mit halbverhülltem Gesicht. Ende April fand ihn seine bejahrte Mutter, als sie ihm eben das Frühstück bringen wollte, todt im Bette. Derselbe hatte gerade sein 47. Lebensjahr vollendet.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.